

4. Sonntag nach Ostern: Kantate – 2. Mai 2021

EG 302,1-3 Du, meine Seele, singe – Predigt zu Lukas 19,37-40 (Pastorin Huchzermeier-Bock)

Es wird eine Zeit nach der Corona-Pandemie geben, liebe Gemeinde, da werden wir uns davon erzählen, wie das war, als wir in den Gottesdiensten nicht mehr singen durften... als wir uns draußen vor der Kirche versammelten, um es dann eben nach den Gottesdiensten doch zu tun... als es uns schließlich im Advent und über Weihnachten auch draußen verboten wurde... und dann erst nach vielen Monaten erst zu Ostern wieder möglich war, seitdem aber mit Maske. Es wurde immer schwieriger mit dem Singen, aber unsere Hoffnungslieder sind dennoch nicht verstummt.

Die meisten von uns singen ausgesprochen gern - und es fehlt in unseren Gottesdiensten etwas Entscheidendes und Wichtiges, wenn wir es nicht tun.

Beim Singen atmen wir anders. Wer vorher aufgeregt war, kann dadurch ruhiger werden. Wer sich vorher in Gedankenkarussellen gedreht hat, konzentriert sich auf ein „neues Lied“. Die Gedanken lösen sich aus dem „alten Lied“ des Alltags. Und manchmal kann uns auch wirklich „das alte Lied“ den neuen Gedanken bringen: Die Worte und Melodien aus vielen Jahrhunderten erzählen uns davon, was Menschen vor uns formuliert und empfunden haben, wenn sie glücklich und wenn sie traurig waren – wenn sie für andere da sein wollten mit ihrem Glauben, aber auch wenn sie mit ihrem Glauben an Grenzen oder sogar Zweifel stießen. Das Singen lässt uns einstimmen in die Traditionen und Überzeugungen unseres Glaubens – mit ihm loben und preisen wir unseren Gott, danken, bitten und stellen unsere Fragen. Nun bewerkstelligt diesen Teil des Gottesdienstes unser Kantor Daniel Cromm mehr oder weniger ganz allein bzw. durch ihn die Orgel, vielleicht die Königin der Instrumente. Und so ist bei uns trotzdem noch für das Loben und Preisen gesorgt.

Das Singen fehlt ja übrigens nicht nur im Gottesdienst, sondern fast im gesamten Kultur- und Konzertgeschehen und etwas profaner: sogar bei Fußballspielen. Auch dort gibt es ja Fangesänge, die lange eingeübt sind von den Vereinen und Zuschauerscharen oder spontan entstehen.

Nun sprechen wir von „Geisterspielen“ ohne die Mengen und ihre Gesänge.

Das Lukas-Evangelium erzählt uns davon, wie es war als Jesus, der sich im ganzen Land schon einen Namen gemacht hatte, zum Passah-Fest nach Jerusalem kam. Spontan war ein Freuden- und Lobgesang entstanden unter den Jüngern und in der Menge.

**Gelobet sei der da kommt – der König – im Namen des Herrn.
Friede sei im Himmel und Ehre in der Höhe!**

Gelobt sei der da kommt im Namen des Herrn.

Das ist ein alter Vers aus Psalm 118, der hier anklingt.

Wir segnen Euch, die Ihr vom Haus des Herrn kommt.

So geht es dort weiter. Jesus und Jünger: Ihr seid willkommen.

Mit Euch kommt Frieden und Gott zu seinen Ehren.

Gelobet sei der da kommt im Namen des Herrn.

Das ist auch Teil unseres Gesangs, wenn wir Abendmahl feiern und die Nähe Jesu sozusagen „hautnah“ erwarten.

In der christlichen Überlieferung ist eindeutig Jesus gemeint, wenn wir das hören – wenn wir das singen.

Wir bedenken und hören das normalerweise im Advent und am Palmsonntag: in der Geschichte vom Einzug Jesu in Jerusalem. Jesus wird begrüßt als „König der Herzen“ – ohne Pracht und Protz. Lukas berichtet, dass es ein Eselfohlen war auf dem Jesus geritten ist – ein Fohlen, auf dem noch niemand geritten war, das sich entsprechend widerwillig und unbeholfen verhalten haben dürfte. Es ging vermutlich nur langsam voran. Lukas schildert, dass die Jünger aus ihren Kleidern einen Sattel improvisierten, auf dem Jesus saß und dass die Leute dann dadurch inspiriert einen Teppich improvisierten mit ihren Kleidern, die sie auf dem Weg ausbreiteten. Es war vermutlich also alles andere als perfekt und stylisch, aber es wurde feierlich... die Menschen und Jesus waren getragen von einer Hochstimmung und Jubel – Jubel über Gott und Jesus, der in seinem Namen unterwegs war, für Frieden und Gerechtigkeit, der seine Stimme erhob, sich aber auch im Stillen Menschen zuwandte... hier einer Ehebrecherin, dort einem Zöllner. Die Zachäus-Geschichte wird bei Lukas im gleichen Kapitel erzählt wie der Einzug in Jerusalem.

Heute am Sonntag Kantate ist die Geschichte vom Einzug in Jerusalem seltsam beschnitten. Wir hören eigentlich nur etwas vom spontanen Lobgesang der Menschen, der einigen Pharisäern unangemessen erscheint. „Du kannst Dich doch nicht so feiern lassen, Jesus. Weise Deine Leute zurecht – bei allem, was recht ist, das geht zu weit.“

**Gelobet sei der da kommt – der König – im Namen des Herrn.
Friede sei im Himmel und Ehre in der Höhe!**

Doch Jesus sagt: „Lasst sie singen!“ Denn selbst, wenn sie jetzt oder eines Tages schweigen werden, werden die Steine noch davon erzählen... und schreien: Jesus soll einziehen in diese Welt, diese Stadt, alle Herzen. Wenn sie es nicht singen dürfen, werden sie es schreien... wie heute Menschen im Jemen, in Hongkong oder in China, aber auch in Brasilien, Saudi-Arabien oder im Iran, liebe Gemeinde.

Frieden, Gerechtigkeit, Solidarität – Gelobet sei, der diese Hoffnung bringt, im Namen des Herrn... im Namen Jesu, im Namen Gottes.

Für die Jünger und die meisten aus der Menge war Jesus ihr Hoffnungsträger geworden. Deshalb bejubeln und besingen sie ihn. Aus der Hoffnung wurden Lieder, die bis heute tragen... die afroamerikanischen Menschen Lieder der Hoffnung singen ließen, bis es eine Bürgerrechtsbewegung gab, einen afroamerikanischen Präsidenten und eine farbige Vizepräsidentin. Lieder, die auch uns tragen durch diese schweren Monate der Pandemie, die ihre Gräueltaten am Furchtbarsten zur Zeit gerade in Indien und Brasilien zeigt.

Frieden, Gerechtigkeit und Solidarität mit den Ärmsten und Schwächsten – mit diesen Hoffnungsworten hat Jesus von Gott erzählt, dafür steht er mit seinem Namen bis heute.

Davon sollen und werden wir auch hier in der Kirche wieder singen, wenn es so weit ist und wieder möglich.

Bis dahin müssen und werden wir allerdings nicht schweigen. Wir können unsere Hoffnungslieder auch anders weitergeben: überall dort, wo wir uns an gesellschaftlichen Prozessen beteiligen, unsere Stimmen erheben oder uns im Stillen jemand zuwenden – einem Kranken, einer Frau in Sorge, verzweifelten Menschen.

Wichtig ist, dass wir wissen, wo unsere Mitte ist und wem wir folgen wollen: **Jesus Christus, der da kam und der kommt im Namen des Herrn. Der da ist und sein wird ganz österlich: Mitten unter uns.** Amen.

Lied EG 272 Ich lobe meinen Gott

Fürbitten

Das Lied der Hoffnung, Gott, wird nicht verstummen, dafür steht Dein Sohn Jesus Christus mit seinem Namen: sein Leben, sein Sterben und Ostern.

Wir danken Dir, Gott, für allen Mut, jede Kraft und Zuversicht, die uns der Glaube an Dich und die Botschaft Jesu schenkt. Hilf uns, dass wir nicht müde werden, es anzustimmen in all den Zusammenhängen, in die wir persönlich gestellt sind. Und dass wir froh und getrost werden. Wir bitten gemeinsam: Herr, erbarme Dich.

Hoffnung erbitten wir, Gott, durch Dich und die Kräfte des Heiligen Geistes für die Menschen in Indien und Brasilien, die die Corona-Pandemie gerade wieder hart getroffen hat. Dass die Welt hilft, dass die Hilfe wirkt.

Wir bitten gemeinsam: Herr, erbarme Dich.

Hoffnung erbitten wir, Gott, für die Menschen, die in den Unrechtsregimen unserer Zeit mit Gefahr für Leib und Leben Widerstand leisten. Dass sie etwas bewirken, dass das Unrecht nicht die Überhand behält. Schenke ihnen neue Kräfte. Wir bitten gemeinsam: Herr, erbarme Dich.

Hoffnung erbitten wir, Gott, auch im Stillen für uns selbst oder Menschen aus unserem persönlichen Umfeld. Sei jetzt mit uns in der Stille, wenn wir das bedenken... STILLE ...

Unser Leben, Gott, sei oder werde ein Lied, das von Dir und Deinem Sohn Jesus Christus erzählt. Noch einmal bitten wir: Herr, erbarme Dich.